

textlich wie auch gesänglich. Die GV verwendet die ökumenische Übersetzung der Psalmen und Cantica, die in einer gemeinsamen Kommission der deutschsprachigen Kirchen erarbeitet worden ist. Die Melodien der Antiphonen und Psalmverse können sehr leicht von der Gemeinde aufgenommen werden. Besonders vorteilhaft ist die Beteiligung der Gemeinde in der Form des Dialogs zweier Gruppen: Schola und Gemeinde, oder (mehrstimmiger) Chor und Gemeinde, oder rechte und linke Seite der Gemeinde. L. Hohn

FRANZEN, Franz: *Motivmessen 2*. Thematische Meßformulare für jeden Tag. Essen 1970: Verlag Hans Driewer. 248 S., Linson, DM 16,80.

Vor einem dunklen Hintergrund kann man unter Umständen auch einem schwachen Licht noch zur Geltung verhelfen. Diese Erkenntnis mag es wohl sein, die Autoren wie F. Franzen dazu bewegt, ihre „Gebet-Bücher“ mit Einleitungen zu eröffnen, in denen früher verwendete und noch gebräuchliche Gebetstexte und Gottesdienstformen pauschal verdammt werden. Wenn man den Worten der Autoren glauben kann, dann setzt sich die äußere Gestalt unserer Liturgie aus Relikten einer finsternen Vergangenheit zusammen, Relikten, die man entweder — sofern man ein gewisses Maß an Pietät sein eigen nennt — ins Museum stellen, andernfalls eben auf den Müllhaufen werfen sollte. Durch solch undifferenzierte Verdammungsurteile disqualifizieren sich die Autoren selbst. Schaut man nämlich den Hintergrund ein wenig näher an, so lichtet er sich plötzlich, und die vermeintliche Dunkelheit erweist sich als vorgetäuscht. Vor dem neu erschlossenen Hintergrund aber verblaßt das Licht so mancher selbstverfaßter Gebete bis zur Unkenntlichkeit.

Das mag als Anmerkung zu „Motivmessen 2“ genügen (vgl. im übrigen die Besprechung zu „Motivmessen 1“ in: OK).

Greifen wir doch, um das oben Gesagte ein wenig zu illustrieren, aus der Sammlung von „Lichtspendern“ einen heraus. Wie wär's mit „Der Mensch nicht Engel oder Tier, sondern Mensch“ (S. 114) f)? Hier der dazugehörige Text der mit einer „wirklichen und wirksamen Attraktivität“ (S. 8) ausgestatteten Gebete, in denen „der unmittelbare Lebensraum und das Daseinsverständnis der jeweiligen Menschen“ (ebd.) Berücksichtigung finden:

(1) „Herr, du selbst hast uns zur Partnerschaft der Geschlechter berufen und als Mann oder Frau erschaffen. Darum bedeutet die Tatsache unserer Sexualität keineswegs entwürdigende Schwäche oder gar Sünde, sondern eine entscheidende, von dir gewollte und geheiligte Eigenart unseres menschlichen Daseins. Wir bitten dich: Laß uns dieser Geschlechtlichkeit unseres Wesens immer froh bewußt sein, damit wir insbesondere auch zu diesem Werk deiner Schöpfung die richtige Einstellung gewinnen und bewahren.“

(2) „Herr, du weißt, wieviel Not der Geschlechtlichkeit durch eine fehlgeleitete und verängstigte Erziehung verursacht ist. Hilf allen, die für diese Erziehung zuständig sind, daß sie alle Fragen des geschlechtlichen Lebens mit Gelassenheit und innerer Freiheit behandeln und in Schwierigkeiten, von dir erleuchtet, den rechten Weg zu zeigen vermögen.“  
Wird Ihr Leben durch solche Gebete erhellt? Meines nicht. J. Schmitz

CORNEHL, Peter / BAHR, Hans-Eckehard (Hrsg.): *Gottesdienst und Öffentlichkeit*. Hamburg 1970: Furche-Verlag. 264 S., Paperback, DM 12,80.

Die formal recht verschiedenen, thematisch jedoch eng korrespondierenden Beiträge dieses Sammelbandes wurden von den acht Autoren als literarische Festgabe zum sechzigsten Geburtstag ihres Lehrers Hans-Rudolf Müller-Schwefe konzipiert, dessen grundlegender theologischer Arbeit auf dem Gebiet „Gottesdienst — Öffentlichkeit und Kommunikation im technischen Medium“ sie sich dankbar verpflichtet wissen.

Alle Beiträge wollen — von verschiedenen Ansatzpunkten her — die eigentlich immer schon aktuelle Diskussion weiterführen, die sich immer wieder der Frage stellt, wie unser Gottesdienst strukturiert und gestaltet werden muß, wenn er seinen theoretischen Anspruch, aktive Hauptmanifestation christlicher Gemeinde zu sein, nicht verfehlen und zu einer punktuell-insulären kultischen Ersatzhandlung erstarren will, wie Hans-Eckehard Bahr in seiner Problemexposition andeutet.

Der zweite Beitrag von Otfried Halver, der aus einer durchaus verständlichen Frustration heraus, in der Gemeindepredigt nie ein aktives und spürbares Echo auf seiten der Gemeinde zu erfahren, nun aber die Predigt in eine „Publikumsbeschimpfung“ entarten läßt, ist allerdings wenig geeignet, reelle und wirklich ernsthafte Lösungen zu diesem Problem zu bieten. Abgesehen von den diesen Beitrag begleitenden grundsätzlichen kritischen